

Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,
 Das der Verehrer unfruchtbare Neigung
 Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld
 Auf's leichtste sich entlade. Du mißgönnt
 Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
 Uns kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,
 Der Lorbeerfranz ist, wo er dir erscheint,
 Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio. Will etwa mich dein Liebess-
 würd'ger Mund
 Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore. Ein jedes Gut nach seinem Wert
 zu schätzen,
 Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
 Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise
 So sehr wie andre, daß man ihm die Güter,
 Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.
 Du, edler Mann, du wirfst an ein Phantom
 Von Günst und Ehre keinen Anspruch machen.
 Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,
 Mit dem du deine Freunde dir verbindest,
 Ist wirkend, ist lebendig, und so muß
 Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.
 Dein Lorbeer ist das fürstliche Vertrauen,
 Das auf den Schultern dir als Liebe Last
 Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist
 Dein Ruhm das allgemeine Vertrauen.

Antonio. Und von der Günst der Frauen
 sagst du nichts;
 Die willst du mir doch nicht entbehrlich schil-
 dern?

Leonore. Wie man es nimmt. Denn du
 entbehrst sie nicht,
 Und leichter wäre sie dir zu entbehren,
 Als sie es jenem guten Mann nicht ist.
 Denn sag: gelang' es einer Frau, wenn sie
 Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,
 Mit dir sich zu beschäftigen unternehme?
 Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;
 Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst,
 Du hast, was man dir geben möchte. Jener
 Beschäftigt uns in unserm eignen Fache;
 Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
 Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
 Das schönste Leinzeug, ein seiden Kleid
 Mit etwas Stiderei, das trägt er gern.
 Er sieht sich gern gepuht, vielmehr, er kann
 Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
 An seinem Leib nicht dulden; alles soll
 Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
 Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
 Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
 Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
 An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
 Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie
 Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
 Ein Drittel seiner Sachen fehlte. Bald
 Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
 Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio. Und diese Sorge macht ihn lieb
 und lieber.

Glücksel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
 Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist.
 Den Knaben noch als Mann zu spielen, der

Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
 Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
 Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
 Du sagst nicht alles, sagst nicht, was er waget,
 Und daß er klüger ist, als wie man denkt.
 Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und
 löst

Die Knoten hin und wieder und gewinnt
 Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
 Zu glauben?

Leonore. Gut! Selbst das beweist ja
 schon
 Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.
 Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe
 tauschten,

Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,
 Das ganz sich selbst vergißt und hingegen
 Im holden Traum für seine Freunde lebt?

Antonio. Bewöhnt ihn nur und immer
 mehr und mehr,

Laß seine Selbstigkeit für Liebe gelten,
 Beleidigt alle Freunde, die sich auch
 Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
 Freiwilligen Tribut, zerstöret ganz
 Den schönen Kreis geselligen Vertrauns!

Leonore. Wir sind nicht so parteiisch, wie
 du glaubst,

Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;
 Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr
 Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen
 Den andern geben könne. Was an ihm
 Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio. Doch lobt ihr vieles, was zu
 tadeln wäre.

Ich kenn' ihn lang, er ist so leicht zu kennen
 Und ist zu stolz, sich zu verbergen. Bald
 Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz
 Die Welt in seinem Busen, er sich ganz
 In seiner Welt genug, und alles rings
 Umher verschwimmt ihm. Er läßt es gehn,
 Laßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in
 sich —

Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
 Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,
 Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
 Dann will er alles fassen, alles halten,
 Dann soll geschehn, was er sich denken mag;
 In einem Augenblicke soll entstehen,
 Was jahrelang bereitet werden sollte,
 In einem Augenblick gehoben sein,
 Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
 Er fordert das Unmögliche von sich,
 Damit er es von andern fordern dürfe.
 Die letzten Enden aller Dinge will
 Sein Geist zusammenfassen; das gelingt
 Kaum einem unter Millionen Menschen,
 Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,
 Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore. Er schadet andern nicht, er schadet
 sich.

Antonio. Und doch verlegt er andre nur zu
 sehr.

Kannst du es leugnen, daß im Augenblick
 Der Leidenschaft, die ihn hehend ergreift,